

# Ankündigung

## Jahrbuch Band 7

### Mit Geschlecht, ohne Geschlecht

### Der Geschlechtswiderspruch in den Theorien des Humankapitals

Analysiert man die Argumentationsfiguren, die in den letzten Jahren zur Begründung und im Kontext international vergleichender Leistungstests sowie zur Legitimation bildungspolitischer Steuerungsmaßnahmen verwendet werden, gewinnt man den Eindruck, dass das Bildungssystem sowie die Erziehungsinstitutionen einem permanenten Reformdruck unterliegen. „Bildung als Investition“ oder „Aufstieg durch Bildung“ sind nicht nur als populistische Ausdrücke einer Dauerwahlkampagne zu deuten. Sie weisen eher auf ein organisches Entwicklungsmodell hin, das konform mit Analysen der Chicago School of Economics nicht mehr nur Investitionen in das materielle Kapital, sondern vor allem in das Humankapital für ökonomisch produktiv hält.

Für die pädagogische Geschlechterforschung ist eine kritische Auseinandersetzung mit den Theorien des Humankapitals und mit von solchen Ansätzen inspirierter neoliberaler Politik vor allem auf Grund ihrer widersprüchlichen Geschlechtertheorie und Geschlechterpolitik von Bedeutung, die eng mit zentralen pädagogischen Fragen verknüpft sind. Bei den Analysen des Humankapitals im Anschluss an Theodore W. Schultz, Jacob Mincer und Gary S. Becker stellt das weibliche Geschlecht angesichts seiner Fortpflanzungsfähigkeit einerseits eine bedeutende Ressource dar: Der Gesundheitszustand der Frauen, der Bildungsgrad der Mütter und eine funktionierende häusliche Arbeitsteilung werden als entscheidende Indikatoren für die Qualitätsentwicklung einer Bevölkerung angesehen (vgl. z.B. O. Galor, K.S. Moe, D.N. Weil, L. Edlund, N.P. Lagerlöf). Unter diesen Prämissen werden traditionell zur privaten Sphäre gehörende Bereiche wie die Früherziehung der Kinder oder die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu einer öffentlichen Angelegenheit. Andererseits implizieren die Analysen der Vertreter der Chicago School, die sich auf Chancengleichheit und Wettbewerb auf dem Markt beziehen, eine Neutralisierung der Geschlechtskategorie: Das einzige legitime Kriterium, das soziale Ungleichheit in der Gesellschaft legitimieren dürfe, sei Leistung, gemessen mit einem „geschlechterneutralen Produktivitätstest“, wie Gary S. Becker und Guity N. Becker betonen. Wenn der Gegensatz zwischen der Festbeschreibung und Naturalisierung des Geschlechts auf der einen Seite sowie Neutralisierung des Geschlechts auf der anderen Seite zuerst theoretischer Natur ist, sind dessen Folgen erst auf einer politischen und gesellschaftlichen Ebene feststellbar. Dazu zählen einerseits eine Reihe von politischen Maßnahmen in der Familienpolitik, die auf die Wiedergeburt der traditionellen

Familienwerte gerichtet zu sein scheinen, andererseits gehören dazu unterschiedliche Interventionen zur Steigerung des Produktivitätspotentials und der Wettbewerbsfähigkeit von Frauen (und Männern), die die ganze Lebensspanne der Individuen – von der frühen Kindheit bis ins Alter – umfassen.

Im geplanten Band soll dieser scheinbare, aber augenfällige Widerspruch von Neokonservatismus und liberalem Individualismus, von der die aktuelle bildungspolitische und familienpolitische Debatte und Praxis geprägt ist, analysiert werden. Erwartet werden sowohl Beiträge, die sich mit der kritischen Rekonstruktion der Theorien des Humankapitals in Bezug auf den Geschlechterwiderspruch beschäftigen, als auch Beiträge, deren Gegenstand eine feministische Analyse der aktuellen europäischen Familien- und Erziehungspolitik und ihrer pädagogischen Konsequenzen ist.

Rita Casale und Edgar Forster sind als Herausgeberin und Herausgeber für den Band verantwortlich.

Kontakt: [casale@uni-wuppertal.de](mailto:casale@uni-wuppertal.de), [edgar.forster@sbg.ac.at](mailto:edgar.forster@sbg.ac.at)

# Ankündigung

## Jahrbuch Band 8

### Riskante Leben? Geschlechterordnungen in der Reflexiven Moderne

Nachdem nicht nur die empirische Bildungsforschung, sondern insbesondere auch die Sozialpädagogik den Begriff des ‚Riskos‘ (wieder-)entdeckt hat, lohnt es sich, ihn auch aus der Perspektive der Geschlechterforschung genauer in den Blick zu nehmen:

Nach der Beckschen Diagnose einer Risikogesellschaft sind westliche Gesellschaften inzwischen durch Individualisierungsprozesse gekennzeichnet, die von jeder einzelnen Person zu leisten sind, wobei die damit verbundenen Risiken auch je individuell zu tragen sind. Die Verteilung von ökologischen und sozialen Risiken entsprechen dabei nicht mehr zwangsläufig der Logik der Reichtumsverteilung: Risiken werden definiert als ‚globale Gefährdungen‘, die irreversible Schäden freisetzen, nicht sinnlich erfassbar sind, standortspezifisch, aber klassen- bzw. schichtunabhängig auftreten (Beck 1986). Mit der Diagnose ‚Risikogesellschaft‘ wird aber zugleich auch ein Anwachsen von gesellschaftlichen Institutionalisierungen und Standardisierungen beobachtet (ebd., 208ff.). Was bedeutet dies nun für die Geschlechterordnungen?

Während auf der einen Seite die so genannte ‚Freisetzung des Subjekts‘ voranschreitet, gehen Geschlechterpolaritäten nicht zwangsläufig mit verloren. Allein ein Blick in das Angebot von Konsumgütern zeigt erstaunlich deutliche Geschlechterstereotypen: Stehen für kindliche Lebenswelten auf der einen Seite noch Prinzessinnen, Pferde und Kätzchen und auf der anderen Seite Piraten, Autos und Weltraumkrieger zur Verfügung, so finden sich für weibliche bzw. männliche Erwachsene Push-Ups und Kosmetik im Automobilösdosenformat während Prothesenhaftcremes und Kreuzfahrten weitgehend ungeschlechtlich daherkommen. Lassen also die Geschlechterstereotypen mit wachsendem Lebensalter nach oder werden sie lediglich so habitualisiert, dass sie nicht mehr deutlich gezeigt werden müssen? Andererseits werden ‚geschlechtersensible Pädagogik‘ und ‚Gendermainstreamingsprozesse‘ allorten propagiert, von denen aber immer unklarer wird, auf was genau sie zielen: auf ein ‚anything goes for everybody‘ oder auf die Unterstützung der Ausbildung spezifischer Geschlechtsidentitäten? Oder auf etwas dazwischen?

Welche Geschlechterauffassung und welche Geschlechterverhältnisse, so lässt sich damit zusammenfassend fragen, bringt eine Individualisierungsgesellschaft hervor? Mit den Individualisierungsprozessen steigt offenbar auch der Bedarf an Orientierung – wie tragen Institutionen zur Konkretisierung und Stabilisierung dieser Geschlechterauffassungen bei? Die Verteilung und die Kompensation der gesellschaftlichen Risiken ist nicht unabhängig vom

Geschlecht (hier verweist z.B. die empirische Bildungsforschung auf deutliche Differenzen) – entstehen hier neue Strukturen oder werden die überkommenen nur variiert, modifiziert und dadurch verdeckt?

Das Jahrbuch Frauen-und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft 2012 (Band 8) wird max. 8 Beiträge zu diesem Schwerpunkt enthalten und umfasst Aufsätze (bis 35tsd. Zeichen) und Diskussions- bzw. Forschungsbeiträge (bis 20tsd. Zeichen), die nach einem Peer-Review-Verfahren ausgewählt werden. Erwünscht sind auch Tagungsberichte, Rezensionen und Sammelrezensionen zu Veröffentlichungen aus unterschiedlichen Kontexten der Frauen-und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft, die sich vorzugsweise, aber nicht ausschließlich mit dem Schwerpunkt dieses Bandes beschäftigen. Wir laden Sie herzlich ein, sich mit einem Beitrag an unserem Schwerpunktheft zu beteiligen und bitten Sie, Ihr Exposé, das nicht mehr als 3.000 Zeichen enthalten soll, bis spätestens 30. September 2010 an die Herausgeberinnen zu schicken. Die Einladung an die Autorinnen und Autoren erfolgt Ende November 2010. Die ausgearbeiteten Beiträge müssen dann bis Mitte Juni 2011 vorliegen, damit genügend Zeit für das Review-Verfahren bleibt. Der Band erscheint im Frühjahr 2012.

Als Herausgeberinnen sind für den Band verantwortlich: Barbara Rendtorff und Vera Moser, Kontakt: Barbara.Rendtorff@uni-paderborn.de; Vera.Moser@erziehung.uni-giessen.de.